

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 18 (1942-1943)
Heft: 2

Artikel: Schweizer Literatur
Autor: F.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1066681>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Literatur

Dem Zuge der Zeit gehorchend können wir nicht wohl umhin, unserem heimischen Schrifttum einen noch größeren Platz zu gewähren als schon heute. Immerhin dürfen wir unsere Leser versichern, daß wir auch weiterhin mindestens $\frac{8}{7}$ des vorhandenen Raumes ausländischen Werken widmen wollen, um die Literatur unseres Landes doch nicht über das Maß hinaus zu berücksichtigen, das ihr literargeographisch im Verhältnis zum Globus des Geistes zukommt.

F. H.

„Die Sommernacht“

Roman von Arnold Melchtal

Die still-glühende Gemeinde Adalbert Stifters wird mit tief-wahrer Genugtuung die Gute Kunde vernehmen, nun auch eine Monographie über die drei Erst-Jahre des Alt-Meisters in Händen halten zu dürfen. Gräfin Adolphine von Rokhs de Binneville hat diesen gewichtig-gültigen Band von 24 Seiten in bibliophiler Ausgabe, in Saffianleder gebunden, für den wohlfeil-niedrigen Preis von Fr. 90.— dem Liebhaber erlesen-schöner Kostbarkeiten zum Liebes-Geschenk gemacht. Wir staunen beglückt-innig darüber, wie die bild-klare Hintergründigkeit eines Dichter-Lebens für den Ahnend-Wissenden schon aus den Kindheitsjahren des Schön-Gütigen Kristall-Gestalt gewinnt. Arnold Melchtal wird es mir zugute halten, daß wir, durch den Ähnlich-Klang des Titels seines Romans „Sommernacht“ mit dem unvergänglich-fruchtschweren „Nachsommer“ Stifters, willig-unwillig verführt, von seiner wackeren Werkeltags-Arbeit auf eine Gedanken-Bahn abgelenkt

wurden, die in lichtere Wolken-Höhen führt. Ist es mir erlaubt, in diesem Sinn-Zusammenhang still-becheiden auf mein Schriftchen „Stifter und ich“, Deutung eines Abschieden, hinzuweisen?

„Am Gletscherbach“

Erzählungen von Arnold Winkelried

Es muß dem gewissenhaften Rezensenten, auf dessen Schreibtisch sich die Neuigkeiten des schweizerischen Büchermarktes höher und höher türmen, auf das allerhöchste erbittern, wenn er, wie in dem vorliegenden Bande Erzählungen, auf zwei unaufgeschnittene Blätter stößt (pag. 102 bis 104). Es ist nur zu hoffen, daß dieser ärgerliche druck-technische Fehler nicht die ganze Auflage entwertet. Auf alle Fälle müßte bei einem eventuellen Neu-Druck unbedingt darauf Bedacht genommen werden, ein derart störendes Versehen auszumergen. An diesen Wunsch, der sich an den Verlag richtet, sei noch der wohlmeinende Rat an den Schriftsteller geknüpft, künftig grobe Provinzialismen zu meiden. In der deutschen Sprache heißt es Junge nicht Bub, Thefe nicht Schanktisch, Tage nicht Tagameter.

„Gedichte“ von Werner Stauffacher

Der Autor dieses schlichten Bändchens dürfte kaum den Anspruch erheben, mit seinen Gedichten Neuland zu betreten. Er wird sich bewußt sein müssen, weder in der Tiefe der Psychologie die besten Russen, noch in verhaltenem Gedankengut Rilke zu übertreffen. Auch von C. F. Meyer kennen wir vollendetere Lyrik. Was nun das an sich entzückende Gedicht betrifft, das Stauffacher „S. L. Coleridge“ widmet, mag er uns wohl Dank wissen, wenn wir ihn darauf aufmerksam machen, daß sich nach den letzten Forschungsergebnissen der neueren Anglistik Samuel Taylor Coleridge (1772—1834) häufiger als nur mit Initialen voll ausschreibt. (J. M. Robertson: New Essays towards a Critical Method.)

Dies ist eine weitere Seite unserer Persiflagen